

# Alle Macht dem Markt oder doch Regulierung!?!

Wie Europa seinen Standort neu definiert - welche strategische Logik hinter Green Deal, CSRD, CSDDD, CBAM und Co. steckt – und wie Schweizer und Liechtensteiner Unternehmen daraus echte Wettbewerbsvorteile entwickeln können.



Die **Europäische Union** hat in den vergangenen Jahren ein **dichtes Netz an Regulierungen** geschaffen, das weit über klassische Umweltauflagen hinausgeht. **Green Deal, EU-Taxonomie, ESG-Vorgaben, Sustainable Finance Disclosure Regulation (SFDR), Corporate Sustainability Reporting Directive (CSRD), Carbon Border Adjustment Mechanism (CBAM), Corporate Sustainability Due Diligence Directive (CSDDD), Extended Producer Responsibility (EPR) sowie die Ecodesign for Sustainable Products Regulation (ESPR)** – sie alle formen einen neuen wirtschaftlichen Rahmen, der globale Lieferketten ebenso beeinflusst wie strategische Entscheidungen auf C-Level.

Ein zentraler Effekt dieser Massnahmen ist die **Schaffung eines Level Playing Field**. Die EU verpflichtet nicht nur europäische Unternehmen zu höheren Standards, sondern auch alle Anbieter, die in den Binnenmarkt liefern.

Besonders **CBAM macht dies sichtbar**. Hersteller aus Drittstaaten müssen bei der Einfuhr emissionsbedingte Kosten tragen, die dem EU-Emissionshandel entsprechen. Dadurch verlieren Produzenten mit klimaschädlich günstigen Methoden ihren Preisvorteil. Für Branchen wie Stahl, Aluminium, Chemie oder Maschinenbau bedeutet

das **faktisch eine Standortsicherung**, weil Wettbewerber aus Regionen mit niedrigen Umwelt- und Sozialstandards nicht länger über den Preis dominieren können.

Gleichzeitig entsteht eine zweite Ebene: **Regulierung als Innovationsmotor**. Die **CSRD** zwingt Unternehmen, ihre gesamte Wertschöpfungskette datenbasiert abzubilden. Die **CSDDD** fordert klare menschenrechtliche und ökologische Sorgfaltspflichten entlang globaler Lieferketten. Die **ESPR** verlangt eine neue Produktgeneration – reparierbar, kreislauffähig, CO2-arm.

Unternehmen, die diese Anforderungen nicht nur erfüllen, sondern strategisch nutzen, entwickeln **neue Geschäftsmodelle** digitale Reportinglösungen, CO2-reduzierte Materialien, kreislauffähige Produktdesigns oder energieeffiziente Prozesse. Regulierung wird damit zum Katalysator für Innovation, Kapitalzugang und Differenzierung im Markt.

Es existieren jedoch Risiken, denn kleine und mittlere Unternehmen tragen oft überproportional **hohe Bürokratie-** und Implementierungskosten. Und global betrachtet besteht das Risiko, dass energie- oder emissionsintensive **Produktionen** in weniger regulierte Regionen **verlagert** werden. Die EU muss daher sicherstellen, dass Vorgaben technologieoffen bleiben und Unternehmen ausreichend Raum für unterschiedliche Innovationspfade erhalten.

International wirkt die europäische Regulierungsdichte ambivalent. **Einerseits setzen sich EU-Standards weltweit durch**, weil viele Unternehmen den EU-Markt nicht verlieren wollen. Andererseits entstehen **neue Wettbewerber**, vor allem **in Asien**, die **dank staatlicher Förderung** schneller skalieren können und weniger strengen Compliance-Druck haben. Europäische Firmen müssen daher beweisen, dass anspruchsvolle Regulierung nicht zwangsläufig zu Wettbewerbsnachteilen führt.

Die Bedeutung stabiler Rohstoff- und Energiequellen steigt massiv. **Recycling entwickelt sich zur strategischen Rohstoffquelle** der Zukunft und reduziert geopolitische Abhängigkeiten. Der **Ausbau erneuerbarer Energien** – Strom aus Wind und Sonne, Biogas, E-Fuels – **stärkt die Resilienz**, macht Lieferketten planbarer und erhöht die **energiepolitische Souveränität Europas**.

Regulierung, Innovation und Standortstrategie greifen immer stärker ineinander. **Schweizer und Liechtensteiner** Unternehmen, die diese Transformation aktiv gestalten und **regulatorische Anforderungen in Produktvorteile, Effizienzgewinne und neue Marktchancen übersetzen**, werden die Wettbewerbsfähigkeit langfristig sichern – innerhalb und ausserhalb des Binnenmarkts.